

OLGA KELM



*Drei Kraniche
im Himmel*

TRIBUSVERLAG

Drei Kraniche im Himmel

1. [Drei Kraniche im Himmel](#)
2. [Spruchwort](#)
3. [Drei Freundinnen](#)
4. [In Fatimas Haus](#)
5. [Fatimas Sorge](#)
6. [Fatimas Entführung](#)
7. [Die Entscheidung](#)
8. [Die Ankunft in Deutschland](#)
9. [Ankunft in Kirgisien](#)
10. [Inzwischen in Deutschland](#)
11. [Besuch ihrer Schwester](#)
12. [Drei Kraniche](#)
13. [Irina](#)
14. [An der Ostsee - Die Entscheidung](#)
15. [Abflug](#)
16. [Was vorher geschah](#)
17. [Die Suche](#)
18. [Rückkehr nach Deutschland](#)
19. [Tribus Buch & Kunstverlag empfiehlt](#)

Drei Kraniche im Himmel

Olga Kelm

Spruchwort

„Jede gute Ehe beginnt mit Tränen“

(ein kirgisches Sprichwort)

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Veröffentlicht im Tribus Buch & Kunstverlag GbR

März 2021

Alle Rechte vorbehalten

Copyright © 2021 Tribus Buch & Kunstverlag GbR

Texte: © Copyright by Olga Kelm

Druck: epubli, ein Service der neopubli GmbH, Berlin

Cover: Ben Weber, Verena Ebner

Lektorat: Yasemin Eger

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und wird strafrechtlich verfolgt.

Tribus Buch & Kunstverlag GbR

Obere Findelstätte 50a

49124 Georgsmarienhütte

Deutschland

www.tribusverlag.com

Drei Freundinnen

Lena Schmidt wohnte mit ihren Eltern und mit ihrer Schwester in Zentralasien in einer kleinen kirgisischen Stadt. Traumhafte Gebirgsketten umringten ihren Wohnort, die große Spitzen der Bergen ragten dominant und schroff auf, die Täler lagen tief. Mehrere Flüsse, größere und kleinere, mündeten alle in geschlossene abflusslose Becken. Darüber hinaus herrschten alpine Wiesen und Weiden auf, auf denen Schafsherden weideten. Es gab in Kirgisien große, pulsierende Städte, wie kleine, nicht modernisierte Dörfer, fern von jeglicher technologischen Fortschritte.

Es gab nicht viel, was man über ihre Kindheit sagen könnte, außer, dass sie sehr schön gewesen war. Lenas Familie war nicht reich und nicht arm. Wenn es etwas gefehlt hatte, konnte man es bei den liebevollen Nachbarn ausleihen. Mit der Liebe in ihrem Haus wurde beinahe verschwenderisch umgegangen. Lena wuchs in einer landschaftlichen Idylle auf, sie wurde geliebt; in der Schule brachte sie gute Leistungen und ihre Freizeit war auch mit positiven Erlebnissen erfüllt.

Lena hatte ein ruhigen Charakter, während ihre Schwester Irina das große Talent besaß, jedem Ereignis den Beigeschmack des Abenteuers zu geben. Ihr Naturell blieb zu jeder Zeit fröhlich und aktiv. Irina strahlte gesunde Energie aus Licht und Wärme aus. Sie war diejenige, die die Kinder anstiftete, rauszugehen und auf der Straße Räuber Spiele zu spielen.

Der Sommer in Kirgisien war trocken und warm. Die Kinder verbrachten viel Zeit draußen. Leichtfüßig, zielstrebig kletterten sie auf Bäume, in ihren breit geschnittenen Kleidern, pflückten Äpfel und Pfirsiche und genossen die Sonnenstrahlen. Öfters konnte man Lena, ihre Schwester Irina und Fatima

mit Handtüchern in der Hand gehen sehen; sie gingen den Berg hinunter zu dem See. Auf der Landkarte sah dieser See wie ein kleiner Wassertropfen aus, inmitten des Grünen, doch den drei Freundinnen erschien es als riesig. Dort zogen sie ihre Kleider aus, falteten und legten sie auf die Steine und badeten nach Herzenslust im hellblauen Wasser. Nachdem sie aus dem Wasser rauskamen, setzten sie sich gewöhnlich ins Gras. Sie spürten die Leichtigkeit in ihren Körpern. Dabei wurden sie von der Sonne, die im Zenit stand, mit heißer Luft bedacht und sie ließen ihre langen Haare in dem Sommerbad trocknen. Ihre Haare wirkten dabei wie das Gelbe der Zitronen, Fatimas Haare dagegen wie die glänzende Aubergine. Neben ihnen breitete sich die traumhaft schöne und abwechslungsreiche Landschaft. Mit strahlenden Augen und freudig geröteten Wangen gingen sie nach dem Baden zurück nach Hause.

Im Herbst gingen die Mädchen in den Nusswald, in kleinen Körben landeten genussvolle Walnüsse, die sich im Schatten der hundertjährigen Nussbäume verstreckten.

Der Winter in Kirgisien war dagegen kalt, sodass die Kinder zu Hause saßen. Blickte man aus den Fenstern, sah man die weißen Mützen auf den Gipfeln der Berge. Manche Schneekristalle glitzerten im Sonnenlicht wie weiße Diamanten. Besonders interessant war es, wenn eine Lawine begann, den Gipfel entlang zu gleiten. Dann klebten die Kinder an den Fensterscheiben und beobachteten dieses Naturphänomen. Sie malten mit ihren Fingern, an den zugefrorenen Fenstern, kreative Bilder und waren wunschlos glücklich, bis der Abend die bevorstehende Schneenacht mit noch stärkerem Wind ankündigte.

Jedes Jahr, im Frühjahr und im Herbst, kündigten sich die Kraniche durch ihre Rufe schon aus der Ferne an. Die Mädchen standen fasziniert da, den Blick in den Himmel gerichtet und empfangen mit Freude die Kranichzüge. Sie sahen den Kranichen fasziniert zu, wie sie in Scharen durch den Himmel schwebten.

„Wir haben vor kurzem bei uns in der Klasse eine Geschichte über Kraniche gehört“, sagte Lena. „In Japan wird der Kranich als ein Symbol des Glücks und der Langlebigkeit angesehen. Ein Mädchen, sie hieß Sadako, welches nach der Atombombe auf Nagasaki schwer erkrankte, bekam im Krankenhaus Besuch von ihrer Freundin. Ihre Freundin brachte ihr Origami-Papier mit und zeigte ihr, wie man die Kraniche faltet. Laut der Legende, können Kraniche tausend Jahr alt werden. Wenn man tausend Kraniche faltet, dann wird man gesund, hieß es damals in den Zeiten. Sadako glaubte daran und faltete die Kraniche. Ihre Freundin half ihr mit und später kamen auch andere Kinder hinzu ... Sie glaubte fest daran, mithilfe der Kraniche ihre Krankheit besiegen zu können.“

„Hatte sie überlebt?“

„Nein. Sie schaffte es, nur 644 Kraniche zu falten, laut der Legende ... Aber der Glaube an ihre Genesung und die Unterstützung ihrer Freundin und der Mitschüler gaben ihr Mut und Kraft. Viel mehr: Sie bewegten etwas Gutes in Menschen und nun dient diese Legende über die Kraniche als Friedenslegende. Die Kraniche mahnen jeden, alles für den Frieden zu tun, an ihn zu glauben und für ihn zu kämpfen.“

Die Mädchen schauten genauer dem Zugvogel zu; drei Kraniche flogen zum Schluss nebeneinander.

„Wir sind auch wie diese drei Kraniche“, meinte Irina. „Wir sollen auch zusammenhalten und uns gegenseitig im Leben unterstützen, wo wir nur können.“

Alle drei Mädchen stellten sich im Kreis, streckten ihre Hände aus und legten sie aufeinander.

„Versprochen“, hörte man die drei laut sagen.

In der Schule bestanden die Klassen aus den Kindern mehrerer Nationalitäten: Lena und Irina waren Deutsche. Es gab russische Mädchen und mehrere kirgisische Kinder. Die Kinder spürten manchmal die Andersartigkeit ihrer Kulturen, jedoch hatten sie ihre kulturellen

Unterschiede toleriert. Sie lernten Kirgisisch und Russisch; asiatische Schrift vermischte sich oft mit kyrillischen Buchstaben, zudem lernten Lena und Irina zu Hause manchmal Deutsch.

Das eine hatten alle Mädchen gemeinsam: Ihre braunen Schuluniformen waren stets gebügelt und ihre weißen Kragen und Manschetten strahlten in der Farbe der Apfelblüte. Die Schuluniform ergänzte ein rotes Halstuch und ihre Schuhe wurden blitzblank geputzt. Ihre Haare wurden seidig und glatt gebürstet und zu zwei Zöpfen geflochten. Sie saßen zu zweit an der Holzschulbank; Lena saß mit Fatima; Irina war ein Jahr älter und besuchte eine andere Klasse.

Lena und ihre Schwester waren mit Fatima, die gleich neben ihnen wohnte, seit ihrer frühen Kindheit befreundet. Es gibt Menschen, die von der Natur mit einer außergewöhnlichen Schönheit ausgestattet waren, zu denen auch Fatima gehörte. Fatima war sehr hübsch, sie hatte dunklen Teint, mandelförmige Augen und lange dunkle Haare, die sie manchmal in mehrere Zöpfe flocht. Es gab in ihrer Schule viele äußerlich schöne Mädchen, aber Fatimas Schönheit reichte bis nach innen. Sie war sehr bescheiden und hielt sich von allen Kosmetikartikeln fern. Alle, die Fatima kannten, bestaunten ihre Geduld und ihre Sanftheit. Ihr Lachen war so klangvoll, dass es jeden Raum ausfüllte.

Bis in das Jugendalter fragten sich die Mädchen nicht, wie ihre Zukunft aussehen würde. Sie erschien ihnen als ein schöner, angenehmer Traum. Allmählich wurde Fatima immer trauriger.

„Ich wünschte mir“, sagte sie, als die Mädchen abends neben dem Zaun saßen, „ich wäre eine von euch. Ihr dürft selbst entscheiden, was ihr werden möchtet, ihr dürft selbst eure Zukunft gestalten. Ich dagegen habe Angst, dass meine Träume nicht in Erfüllung gehen werden.“

„Welche Träume hast du denn?“, fragte Irina.

„Ich möchte Journalistin werden. Ich würde gerne studieren und an die Menschen die Wahrheit, mit meinen Worten und Gedanken übermitteln